

Dresdner Volkszeitung

Verlagsredaktion: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verlagsredaktion: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementpreis einschließlich Dringelgeld mit den wöchentlichen Beilagen
"Nach der Arbeit" und "Voll und Zeit" für einen halben Monat 1 M.
Einzelnnummer 10 Pf.

Schreibleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261 und 12707.
Geschäftsbüro: von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Koppreize 30 Pf., die 90 mm breite Reklamereize 1,50 M., für auswärtsige Anzeigen 35 Pf. und 2 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Mietangebote 40 Proz. Rabatt. Für Briefverbreitung 10 Pf.

Nr. 50

Dresden, Montag den 1. März 1926

37. Jahrg.

Im Zeichen der Krise

Die Eröffnung der Leipziger Messe

Z. Leipzig, 28. Februar. (Eig. Draht.)

Die Leipziger Messe wurde am Sonntag in gewohnter Weise eröffnet. Sie steht durchaus unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise. So ist kaum auch nicht in dem Maße wie in den Vorjahren die Zahl der Aussteller zurückgegangen. Wenigstens bei der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig die deutsche Wirtschaftsaussstellung im Grassi-Museum. Die Ausstellung bietet viel Interessantes und bringt den fabelhaften Aufschwung der deutschen Stapelfaserindustrie zum Ausdruck. Ein Hauptziel der Besucher ist auch die Hausausstellung „Kraft und Wärme“. Damit ist eine Gewerbe-Ausstellung verbunden, die am Sonntag den 29. Februar beginnt.

Ueber den Verlauf der Messe dürfte kaum Unklarheit herrschen. Da in der Wirtschaft keine Besserung vorzukommen ist, mit einem schlechten Auftragsstand im allgemeinen, werden die Aufträge für die Messe in der Regel nur durch die hohen Arbeitslosenziffern und der weiteren sinkenden Kaufkraft der Käufer im In- und Ausland zu erwarten sein. Der ausfallende Auslandmarkt dürfte sehr wahrscheinlich nicht durch Export ausgeglichen werden.

Zusammenfassend kann über die bisherige Leipziger Frühjahrsmesse bis jetzt folgendes gesagt werden: Der deutsche Wirtschaftsmarkt hat durch den Verlauf der Leipziger Messe nichts Besseres zu erwarten. Dadurch werden alle jetzt naheliegenden, durch die man die Wirtschaft wieder „anzukurbeln“ versucht, um so dringlicher.

Z. Leipzig, 27. Februar. (Eig. Draht.)

Die Leipziger Frühjahrsmesse ist von rund 10.000 Ausstellern aller Branchen besetzt. Diese Zahl besagt gegenüber der letzten Messe einen Rückgang von rund 20 Prozent, der jedoch unter Berücksichtigung der Wirtschaftskrise und der Krise der vergangenen Monate nicht besonders groß ist. Die eigentliche Industrie ist fast in gleicher Stärke

wie früher erschienen. Den stärksten Platz unter den Ausstellern nimmt wieder die Tschechoslowakei mit 289 Ausstellern ein. Ihre folgen Österreich, die Schweiz, Italien, Ungarn, Frankreich, England usw. Im ganzen sind 17 außerdeutsche Staaten auf der Leipziger Messe vertreten. Im Laufe des Sonnabends sind bereits 22 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches eingelaufen, die sämtlich vollbesetzt waren. Ausserordentlich stark ist der Besuch der Ausländer. So wird berichtet, daß aus der Tschechoslowakei über 3000, aus England nahezu 1300 geschäftliche Messebesucher zu erwarten sind. Ferner sind u. a. bereits 800 Besucher aus Holland, 480 aus der Schweiz, 285 aus Frankreich, 297 aus Dänemark, 340 aus Schweden und 400 aus Ungarn angemeldet, ganz zu schweigen von Österreich, das wiederum ein starkes Kontingent von Einkäufern zur Messe entsendet.

Zur Leipziger Glasausstellung. Zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse vom 28. Februar bis 6. März wird die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur, deren Vorsitzender Herr Reichsminister Dr. Reuber ist, in der Universität, Hörsaal 16, 2. Stock, Stand 161, eine Ausstellung handwerklicher Glasarbeiten veranstalten. Die handwerklichen Techniken der Glasbläuer, des Glasmalers, des Glasgravers, des Glaschleifers, der Glasmaler, die teilweise erloschen oder fast erloschen sind, werden hier zu einem interessanten Überblick zusammengefaßt. Anfragen und Auskünfte werden von der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur auf der Leipziger Messe am Stand 161 in der Universität vermittelt.

Besserung im Ruhrgebiet?

Aus Dörze wird gemeldet: Im Laufe des Februars hat sich die Zahl der Arbeiter auf „Höhle“ in erheblicher Weise von 3100 auf 4000 Mann erhöht. Es ist zu wünschen, daß sich die Zahl noch erheblich vermehrt, obgleich wenig Hoffnung besteht, daß die Friedensbeschäftigten von rund 8000 wieder erreicht werden wird.

Obermatrose Schenka

Von Paul Levi

Der Obermatrose Schenka ist keine dramatische Figur der deutschen Revolution von 1918, wie es die Zeiger Möbis und Reichpietsch sind. Auch diese sind zwar, wie kürzlich festgestellt wurde, keine durchgebildeten Marxisten und nicht zahlende Mitglieder der USPD gewesen. Sie haben auch keinen Aufstand herbeigeführt „zur Erringung des Sozialismus“, sondern das, was sie bewegte, war das schlechte Essen, der zermürbende Dienst, die Niedertracht der Offiziere. Genossen an dem großen Ziel des Sozialismus keine Dinge, aber schließlich ist keine Revolution ausgegangen von großen Dingen, sondern von „kleinen“: sie hat nur immer in großen geendet. Also trotz den unterlassenen Marxstudien, trotz ihrer unterlassenen Beitragszahlung und trotzdem sie sich nur um das Essen kümmerten, waren die beiden große Revolutionäre; denn sie versuchten das, was die Massen bedrückte, durch den Willen dieser bedrückten Massen zu ändern und Freiheit an die Stelle von Unterdrückung, Frieden an die Stelle von Krieg zu setzen. Mehr unternommen zu haben, kann kein Revolutionär sich rühmen.

Der Obermatrose Schenka war ganz anders. Als ihm der Krieg, den er wie wir weiß, wie lange beim 1. Matrosenregiment in Flandern mitgemacht hatte, zu bunt wurde, zog er daraus nur für sich die Konsequenzen. Eines Tages, am 21. Oktober 1918, verließ er seinen Posten, sein Gewehr, von dem er nicht mehr wollte, was mit ihm zu tun sei, sein Stodgeschütz, von dem er nicht mehr wollte, was daraus essen, und marschierte irgendwie querfeldein nach Holland zu. Gewiss: was der Obermatrose Schenka damals tat, das war, nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches, nicht recht. Aber wenn man damals die acht oder neun Millionen Kameraden des Obermatrosen gefragt hätte, ob es recht sei, was er tat, so würden sie müde die Achsel gezuckt und gesagt haben: es hat ja doch alles seinen Zweck, der Krieg ist verloren, laßt den Mann gehen. Da war keiner, der ihm darob gram gewesen wäre, kaum einer, der nicht schon im geheimen den Wunsch gehegt, den Plan erwogen, es ebenso zu machen; 14 Tage später taten sie ja alle, was 14 Tage zuvor der Obermatrose Schenka getan. So weit waren damals die Soldaten.

Es waren andre, die waren noch nicht so weit. In den Offizierskasinos mußte man noch, daß die Kochtöpfe dazu da waren, von Mannschaften gefüllt und von Offizieren leergegessen zu werden. Da wollte man auch noch, wozu man den Krieg führte. Zum Sieg? Will einer von all den Clappernschneidern von damals uns, die Hand auf dem Herzen, versichern, daß er damals noch an einen deutschen Sieg geglaubt habe? Wozu also? Für die Ehre, dafür, daß man nicht ruhmlos untergehe. Aber auch die Ehre und der Ruhm, für die man weiterkämpfen wollte, hatten ihre zwei Seiten. Auf Seiten der Mannschaften war der Ruhm und die Ehre: weiter hungern; weiter in den Gräben liegen, weiter sterben. Für die Herren Offiziere war der Ruhm: wieweit er essen ohne Lebensmittelpass, weiter Kreuze umgehängt bekommen, weiter in guten Unterständen auf das Vaterland zu trinken, weiter gutes Gehalt zu beziehen; Ehre und Ruhm war die gesellschaftliche und politische Stellung des Junkers und Junkerengenossen. So groß ist die Relativität aller Dinge, daß ein und dieselbe Sache, die Ehre und der Ruhm, ein so verschiedenes Gesicht bekommen kann: so für die Offiziere und so für die Mannschaften.

Der Obermatrose Schenka hat über all diesen Dingen gewiß keine große Philosophie gemacht; noch weniger als der selbige Kalkoff. Vielleicht aber hat man auf der andern Seite darüber philosophiert. Denn der Fall des Obermatrosen Schenka begann erst in dem Augenblick, in dem er glaubte aufgehört zu haben ein Soldat zu sein. Vielleicht — wer weiß — ist sein Fehlen gar nicht so sehr bemerkt worden. Vielleicht hat gar keiner an ihn gedacht und hat ihn niemand vermisst, als er so hinter der Front her sich irgendwo das Essen bei Kameraden zusammenholte, bei Tag in einem Loch schlief und bei Nacht sich Schritt um Schritt der holländischen Grenze näherte. Und er hatte Glück und offenbar gute Begleiter. Und in einer, in der letzten Nacht, übertrug er sich der holländischen Grenze. Er muß wohl schon den holländischen Posten gesehen haben; er muß wohl schon das Land gesehen haben, in dem ihm gar nicht Witz und Konig stehen sollte, von dem er nur ein bisschen Freiheit verlangte, um auszuweichen; nicht mehr in Löchern liegen müssen, Schoten fangen und Leben kauen. Das waren die geheimsten Wünsche, von deren Erfüllung der Obermatrose Schenka nur noch 100 Meter entfernt war, als ihm das Zankmal nahe. Noch waren ja die andern da, die für Ehre und Ruhm zwar nicht sich selbst, aber andre wollten sterben lassen. In deren Namen kam ein General, sah den Obermatrosen Schenka, den er für einen Feind hielt, erklärte ihn für einen Feind, für verhaftet und nahm ihn mit. So war mit einem Male eine völlige Wendung eingetreten. Statt der holländischen Freiheit hatte Schenka ein preußisch-deutsches Lagergefängnis eingeatmet. Statt der Ruhe, die er durch die Qual der Unterdrückung, hatte eines Tages die Pein.

Die Prozedur, der man den Obermatrosen Schenka unterwarf, war kurz und gefühlos. Am 6. November 1918 wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, am selben Tage zu 10 Jahren verurteilt. Am 7. November erklärte der kom-

Acht Fürsten gegen ein Land

Das „Armenrecht“ der Fürstintwitte

Die sehr das Land Thüringen, so wird dem Berliner Abgeordneten aus Weimar gemeldet, an einer dringlichen Angelegenheit der Fürstenabfindung interessiert ist, ergeben die nachstehenden Aufzeichnungen, deren Zahlenangaben dem Reichsminister Dr. Brüning für Thüringen und den Bericht des Reichsminister Dr. Brüning für den Reichsminister Dr. Brüning als Minister für den Reichsminister Dr. Brüning erhalten hat.

Für die Auseinandersetzung mit den ehemaligen Fürsten kam es zu Gebiete in Betracht, und zwar Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Gotha, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Neuhäuser Linie und Neuhäuser Linie. Die beiden Schwarzburger und die beiden Neuhäuser je eine gemeinsame Regentenschaft. Es waren also vier Regenten, das nur drei Viertel der Größe der Provinzen Sachsen-Meiningen, drei Herzöge und zwei Fürsten. Der Gesamtbesitz betrug von 1.176.312 Hektar.

Der fünfte Teil der Gesamtfläche des Landes

Der Rest, der heute von den ehemaligen Fürsten zum Teil als Privatbesitz zurückgelassen wird, im Gesamtbesitz sind 145.786 Hektar Wald enthalten, d. h. rund 12 Prozent der gesamten Waldfläche. Durch die mit den Fürsten im Ausnahme des Wolter Herzogs, dem bekanntlich der höchste Reichsbesitz 42.640 Hektar Land oder beinahe ein Drittel der Gesamtfläche des ehemaligen Regententums Gotha als Privatbesitz zugeordnet worden hat beschlossenen Auseinandersetzungsverträge wurden 145.786 Hektar Wald überführt, während 1.176.312 Hektar den Fürstendhäusern Weimar, Altenburg und Neuhäuser verblieben.

Der Weimarer Herzog gab sämtlichen Grundbesitz auf, bezahlte dem Staat also noch 187 Hektar aus seinem Privatbesitz und verließ eine Pensionsabfindung von 11 Millionen Mark, die eine jährliche Rente von 495.000 Mark gebietet wurde. Diese Abfindung wurde durch Schuldverschreibungen auf 814 Millionen aufgewertet, während die Rente auf volle Hundert Prozent aufgewertet wurde. Der Weimarer Herzog von den Kriegsergebnissen und der Abfindung aus seinen unehelichen Nachkommen vollkommen befreit wurde. Er erhielt monatlich eine Rente von 41.000 M., die das Kapital unverändert erhalten.

Die Altenburger wurde eine Dauerrentschuld von 5,2 Millionen Mark schenkt. Der Herzog verlangte nicht Aufwertung der Rente, sondern Abgabe des gesamten Landbesitzes. Die Rente sollte sein nicht unbedingtes Eigentum sein, so daß sein Leben lang die Vermehrung seiner irdischen Güter zu verzeichnen wäre. Der betagte Fürst Günther von Schwarzburg erhielt von den beiden Schwarzburg eine Jahresrente von 1.200.000 Mark. Nach dem Tode des Fürsten hat er ein Testament hinterlassen, durch welches das gesamte Kammergut von Schwarzburg-Sondershausen von 21.000 Hektar, etwa ein Drittel der Gesamtfläche des Landes, in ein Ganzes überführt wurde, was die Witwe des Fürsten als Rente eingetribt wurde. Die Rente des Fürsten war die Hälfte davon, in die Provinz Thüringen. Zur Abfindung der Rente vertrat die Provinz Thüringen nur einen geringen Teilbetrag. Der Hauptbetrag ist in zwei Teilen, nämlich vor dem Oberlandesgericht in Kassel und vor dem Reichsgericht in Leipzig.

Verhandlungstermin statt. Die Thüringische Regierung verlangte mit Rücksicht auf das zu erwartende Spectacul die Veräußerung. Der frühere Hofmarschall h. Galem als Nachbeter der Fürstintwitte beantragte für die Mäglerin

das Armenrecht

und erweiterte nunmehr den Antrag auf Rückgabe des gesamten Kammergutes. Das Armenrecht wurde abgelehnt und die Veräußerung einer weiteren Entscheidung ausgelegt. Aber höchst eigenartig ist es, daß Herr v. Galem trotz der ungeheuren Erregung im ganzen Lande wegen der Fürstenabfindung die Abfindung mit dem gesamten Grundbesitz des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen als Privatbesitz verlangte.

Diese neue Herausforderung von der Seite der ehemaligen Fürsten wird dazu beitragen, daß von Thüringen einhellig nach Berlin die Forderung gerichtet wird, die Verhandlungen zwischen den Parteien in der Sache zu führen, daß der ehemaligen Fürsten eine Rente gewährt wird. Der Reichsminister Dr. Brüning wird in Thüringen einmütig abgelehnt. Die deutschnationalistische Regierung, die 25 Prozesse durchzuführen hat, ist ohne Zweifel am besten in der Lage, über die „Belange“ der ehemaligen Landesherren ein gewichtiges Wort mitzureden. Es kann doch nicht verkannt werden, daß selbst der Minister von Thüringen, schon er dem Sonderauswärtigen Fürstentum auch persönlich nachstand, bei den Verhandlungen der Fürsten, insbesondere der Schwarzburglinie, mit Entschiedenheit entgegengetreten ist.

Volksbegehren und Eintragung

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern hat auf Anregung des Deutschen Städtetages zur Erleichterung des Aufwandes in den größeren Städten bei Durchführung des Volksbegehrens den Gemeinderäten über 20.000 Einwohnern freigestellt, die Prüfung der Eintragungsberechtigung nicht bei der Eintragung selbst, sondern erst nachher binnen drei Tagen vorzunehmen. So daß bei der Eintragung zunächst nur die Identität der Person geprüft zu werden braucht. Eintragungsberechtigte, die aus einer Gemeinde mit fortlaufend geführter Stimmliste vertragen sind, können einen Eintragungsbchein von der Gemeindebehörde ihres neuen Wohnortes erhalten.

Für das Prüfungsverfahren kann, wenn die Stimmlisten und Stimmlisten der letzten Reichstagswahl nicht mehr brauchbar sind, ein neues, für eine spätere öffentliche Wahl (Landtagswahl, Provinzialparlamentwahl) aufgestelltes Wahlverzeichnis zugrunde gelegt werden.

Deutschnationaler Parteführer gesucht

D. Berlin, 1. März. (Eig. Draht.) Der deutschnationalistische Parteivorsitzende Müller hat inzwischen den angekündigten Rücktritt vollzogen. Die deutschnationalistische Parteführer werden, daß man die Partei nicht übermäßig vornehmen wird und bemutlich einige Wochen ins Land gehen werden, ehe der aus über 60 Mitgliedern bestehende Parteivorstand zusammentritt, um den neuen Parteivorsitzenden zu wählen.